

Laibacher Zeitung.



Nr. 116.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 23. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 2 kr.

1885.

Der h. Pfingstfeiertag wegen erscheint die nächste Nummer Dienstag den 26. Mai.

Nichtamtlicher Theil.

Die deutschen Schutzzölle.

Die jüngst erfolgte Annahme der Erhöhung der Vieheinfuhrzölle seitens des deutschen Reichstages ist eine weitere Maßregel in dem wirtschaftlichen System, welches Fürst Bismarck zum Schutze der deutschen Production seit Mitte der siebziger Jahre inaugurirt hat. Die einzelnen Haupttappen der Durchführung der Schutzzölle im deutschen Reiche boten für Oesterreich-Ungarn wiederholt Anlässe zu volkswirtschaftlichen Berlegheiten und Krisen. Man erinnere sich nur, welchen schweren Schlag die österreichische Leinen-Industrie in Schlesien, Nordmähren und Nordböhmen durch die Aufhebung der Zollfreiheit für appretirte Waren erlitten: Tausende wurden an den Bettelstab gebracht und zur Auswanderung gezwungen, und heute noch, nach mehr als einem Decennium, ist dieser Schlag in jenen Gegenden in seinen Nachwirkungen noch zu spüren. Dann kamen die Holzölle an die Reihe, und die österreichisch-ungarische Holzproduction war dadurch um so schwerer geschädigt, da sie den friedlichen Wettkampf mit von der Natur begünstigten Concurrenten nunmehr zum größten Theil zu Gunsten dieser entchieden sah. Die Kornzölle sind nunmehr auch in Kraft und haben ein schnelles Sinken des ohnedies nur sporadischen landwirtschaftlichen Wohlstandes und den Ruin der Mühlen-Industrie zur Folge. Die Erhöhung der Holzölle benimmt den Holzproducenten nahezu alle Hoffnung auf größeren Holzabsatz für ihre Producte. Vor einigen Tagen wurde mit der Annahme der erhöhten Zölle auf Wein, Wild, Geflügel, Fische, besonders aber auf die Vieheinfuhr, der österreichisch-ungarischen Bodenproduction ein weiterer Schlag vertheilt, von dem sie sich nur langsam wird erholen können. Es ist eine Thatsache, daß das deutsche Reich oder vielmehr der Reichskanzler innerhalb seiner Pfähle thun kann, was ihm beliebt, niemandem steht ein Recht der Einmischung zu, aber wenn zwei Staatengebilde eine solche Interessengemeinschaft haben, wie sie zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Deutschland stets betont wird, so sollte man doch annehmen können, daß die Interessen jedes derselben von dem anderen möglichst respectirt werden, da jede

Schädigung auf der einen Seite mit Repressivmaßregeln von der anderen beantwortet werden kann.

Ernste, ehrliche Worte mahnten im deutschen Reichstage, den Schutz durch Zölle nicht so weit zu treiben, auf daß der Schutz andererseits nicht in eine vielleicht gleichwertige Schädigung eigener Interessen umschlage; diese Worte wurden nicht beachtet oder vielmehr mit der Motivierung von Seite der Reichsregierung abgelehnt, daß die deutschen Schutzmaßregeln nur so weit gehen, als es das wirtschaftliche Interesse des Reiches erheischt, und denselben jede provocatorische Absicht fern liege. Das ist aber eine Sache, die nicht bewiesen werden kann, denn wer könnte eine solche Grenze so genau markieren, daß eine andere Deutung — ohne Voreingenommenheit — zulässig wäre? Wir müssen zwar den Versicherungen der deutschen Regierung insoweit glauben, aber das kann auch unsere Monarchie wieder nicht hindern, daß sie ihre Interessen gleichfalls ohne schädigende Absicht gegen die Interessen des befreundeten Nachbarreiches — nach ihrem Bedürfnisse — schützt. Man wird in Oesterreich-Ungarn wieder die einheimische Industrie durch entsprechende Zollmaßnahmen schützen müssen, um ihr einerseits den Kampf mit der ausländischen Concurrenz zu erleichtern und andererseits, um sie so consumptionsfähiger für die eigenen Bodenproducte zu machen. Nur auf diese Weise ist das Gleichgewicht zwischen beiden festzustellen und der bedrohten Bodenproduction zu helfen.

Untersuchen wir aber einmal, was aus dieser beiderseitigen Wahrung der eigenen wirtschaftlichen Interessen — ohne schädigende Absicht für diejenigen des anderen — werden wird? Der deutsche Industrielle wird seine Lebensmittel und seine Rohproducte theurer und schwerer zahlen, und der österreichisch-ungarische Bodenproducent wird dagegen die Industrie-Erzeugnisse theurer und schwerer zahlen. Die weitere Folge davon wird sein, daß in Oesterreich-Ungarn die Bodenproduction, in Deutschland die Industrie zurückgehen wird, nur daß die letztere wieder auch naturgemäß bei ihrem Rückgange die deutsche Production schädigen muß. Oesterreich-Ungarn ist aber diesmal bereits mehr gerüstet für eine solche Eventualität. Einerseits ermöglicht heute die Arlbergbahn den directen Verkehr mit dem Westen, von deutschen Zollschranken unbeeinflusst; andererseits kann es heute auch auf eine Steigerung des Absatzes seiner Producte in den Balkanländern und der Levante rechnen. Außerdem wird man mehr Aufmerksamkeit

und Sorgfalt auf jene Zweige der Production verwenden, deren Absatz zu beschränken nicht in der Intention des deutschen Reichskanzlers liegen kann.

Ob Oesterreich-Ungarn zu den prognosticirten Maßregeln seine Zuflucht nehmen wird und nehmen kann? Die leitenden Staatsmänner Oesterreich-Ungarns werden gewiß keine Mühe scheuen, um solchen Eventualitäten aus dem Wege zu gehen, umsomehr, als davon die Popularität der Entente cordiale mit dem deutschen Reiche zum guten Theil abhängt; sie werden aber auch nöthigenfalls nicht umhin können, alles zu thun, was die Wohlfahrt der Völker der Monarchie erheischt. Hinderlich könnte ihnen bei diesem Beginnen niemand werden, denn das Hemd ist näher als der Rock. Das Ende vom Liede aber wird sein, daß der Welt das seltene Schauspiel geboten werden würde, daß sich zwei eng alliirte Mächte wirtschaftlich gegenseitig Wunden schlagen. Die Zeit wird lehren, ob sich natürliche wirtschaftliche Gesetze auf die Dauer ignorieren oder gar nach Willkür ändern lassen.

Inland.

(Der Wahlausruf der Mittelpartei.) Die „Presse“ hebt als das Hauptmoment des Wahlausrufes der Mittelpartei die Thatsache hervor, daß diese Partei ihre Aufgabe in der Unterstützung der gegenwärtigen Regierung erblicke, welche in der That gleich ersterer stets bestrebt gewesen sei, mäßigend auf die hochgehenden Wogen der nationalen Empfindungen einzuwirken und die Interessen der Theile in Einklang mit jenen der Gesamt-Monarchie zu bringen. Wenn der verfassungstreue Großgrundbesitzer Mährens auf das Compromiß mit dem ausdrücklichen Hinweis auf das „vereinbarte Programm“ einzugehen beschloß, so lasse sich dies nicht anders deuten, als daß er nicht nur die im Rechenschaftsberichte der Vereinigten Linken vorkommenden Angriffe wider die Regierung nicht zu billigen vermöchte, sondern im Gegentheile das Interesse des Reiches, der Staatseinheit, der Verwaltung auch durch jene Abgeordneten wohl gewahrt erblickt, welche in der vergangenen Legislatur-Periode der Regierung vielleicht am allernächsten standen. In der That bestehe zwischen dem Wahlausrufe der Liberalen und jenem der Mittelpartei kein Widerspruch. In beiden werde die Nothwendigkeit der Mäßigung und der mäßigenden Einwirkung auf die nationalen Parteien hervorgehoben, und die Anhänglichkeit an die Verfassung sei den Cavalieren Mährens gemeinsam. Das

Feuilleton.

Pankraz' Vater.

Aus dem Slovenischen des Janko Kernik.

Dort unten unter dem Schlosse Kompol, im Stillleben zweier kleiner, nach Nord und Ost sich erstreckenden Thalkessel, machte der Feldweg einen kleinen Bug. Ueber diesen Feldweg führten oberhalb des Einbuges zwei schmale Fußspade.

Alle Schloß- und Bauernjäger stimmten darin überein, daß dort auf dem Kreuzwege ein vortrefflicher Standplatz auf allerlei Wild wäre.

Ein von heulenden Hunden verfolgter und gehejter Hase muß, wie die Jäger behaupteten, sei's von rechts oder von links, dieses Weges gelaufen kommen; der Fuchs kommt auf dem unteren Fußweg herangeschlichen und herangetrochen, und auf ihn muß man besonders achtgeben. Das Reh bringt durch das mit Brombeergesträuch über und über bewachsene Dickicht; du kannst es schon auf eine Entfernung von 200 Schritten vernehmen, und es muß dir gerade vor das Rohr kommen.

Ein vortrefflicher Standplatz war dies! Auch auf Rehe, auf leichtfüßige Rehe mit feurigen Augen war da gut zu lauern!

Doch diese zu schießen war strenge verboten; die Schloßherren schützten ihr Wild.

Es war im September, als einige Jäger aus dem Schlosse Kompol sich in aller Frühe auf eine Jagd ins Thal begaben.

Es waren ihrer nur wenige. Den Schloßherrn verlangte es nach einigen Hasen, doch konnte er selbst nicht gehen, dieselben zu erjagen. Er schickte seine vier

Heger aus, zu denen sich der Schloßlehrer, der Erzieher der Söhne des Schloßherrn, gesellte.

Er wußte, daß die zwei jungen Barone vor 10 Uhr das Bett nicht verlassen werden, und bis dahin wollten sie zurückkehren. Denn später verschwinden mit dem Thau auch die Spuren.

Unter den heutigen Jägern nahm der Lehrer den ersten Rang ein; man postierte ihn daher auf den besten Stand, auf den Kreuzweg.

Trifft er auch nicht jeden Hasen, was verschlägt dies? Es gibt ihrer dort auf den Anhöhen die Menge, und die Heger haben ein scharfes Gesicht, um den Langohr schon auf der Lagerstatt auffindig zu machen.

Dort am Rande des östlichen Thales schien schon die Sonne warm, als der Schloßlehrer daselbst Posto genommen.

Ein schöner Mann war dieser Lehrer, und noch jung.

Er war noch nicht lange im Schlosse und beabsichtigte auch nicht lange zu bleiben, denn er wollte seine Studien fortsetzen; nur die Ferien und vielleicht noch einige Monate gedachte er da zuzubringen. Was sollte er denn anderes thun? Im Schlosse war's langweilig; in der Stadt unterhält man sich doch anders.

Die Jagd, das war noch das einzige, das war doch etwas in dieser Gebirgsgegend. Die macht uns des Barons Hohlköpfe vergessen.

Bitter schmeckt das Brot bei hochgestellten Leuten — Gott sei's gedankt, daß es ein wenig verlüßt wird, so lange wir in der Stadt bleiben. Aber auf dem Lande!

Schon länger als eine Stunde verweilte der Lehrer auf seinem Anstande und hatte im ganzen einen Hasen erschossen. Auf zwei hatte er fehlgeschossen. Den er-

legten hängte er stolz auf einen dürren Zweig im nahen Kieferwäldchen.

Die Treiber waren mit den Hunden auf die entgegengesetzte Seite gegangen, und er mußte nun abwarten, bis sie um den Berg herum wieder zu ihm zurückkehrten.

Er setzte sich daher am Wege auf einen Stein. Da wurde er plötzlich durch leichte Schritte einer den Feldweg heraufkommenden Person aufgeschreckt.

Ein junges Bauernmädchen gieng des Weges. Sie war es wert, daß man sie ansehe und anspreche, selbst wenn man nicht mehr so jung wäre wie der Lehrer.

Allein es bedurfte keiner Ansprache, denn das Mädchen blieb vor dem Hasen stehen und fragte neugierig: „Haben Sie ihn hier erschossen?“

Den Lehrer sah sie dabei nur ganz flüchtig an. „Freilich, freilich,“ sagte der Lehrer, der kein Auge von ihr abwenden konnte.

„Wohin denn des Weges?“ fuhr er fort, denn sie interessirte ihn viel mehr als der Hase.

Jetzt richtete das Mädchen auch seine Augen auf den Jäger.

Sie erröthete ein wenig. „Aufs Feld,“ antwortete sie rasch und wollte ihren Weg fortsetzen.

„Warte doch ein Weilchen,“ sagte er und vertrat ihr den Weg. „Wie heißt du denn?“

Dabei wollte er ihre Taille umfassen, sie entwand sich ihm jedoch.

„Jeden Tag Ursula,“ sagte sie lachend und eilte von dannen.

Schnell holte er sie jedoch ein und faßte sie bei der Hand.

„Ursula? Wessen Ursula bist du?“ fragte er.

jene Auffassung, welche dem wider verschiedene föderalistische Velleitäten gemünzten Passus in dem Programme des deutsch-liberalen Großgrundbesitzes auch als gegen die deutsch-nationalen Ultras gerichtet erachtete, die richtige war, gehe aus dem correspondierenden Satze in dem Aufrufe der Mittelpartei hervor, welche von der „Aufrechterhaltung der bestehenden Autonomie der Königreiche und Länder“ spricht. Gerade der Föderalismus der deutschen Ultras sei es, dessen Ansprache das Interesse des Gesamtstaates zu schädigen imstande sei und andererseits die bestehende Autonomie der Königreiche und Länder gefährde, da er einzelne Provinzen beinahe zu selbständigen Staaten machen will, anderen dagegen selbst die ihnen durch die Verfassung verbürgte Selbstverwaltung zu nehmen droht.

(Dr. Herbst in Rötten.) „Eduard Herbst hat bis zur Stunde in ganz Oesterreich kein gesichertes Mandat. . .“ So seufzt das leitende Organ der Vereinigten Linken, und indem es mit glühenden Farben die Bedeutung dieses negativen Ereignisses schildert, beschwört es gleichzeitig die Wähler von Tetschen, Benfen und Schludenan, ihre politische Pflicht zu erfüllen, damit die Geschichte nicht späteren Generationen das Sprichwort überliefere: „Undankbar wie ein Tetschener.“ Was das gedachte Blatt da sagt, ist ganz richtig; es wurde dasselbe vor Wochen ausgesprochen, und damals erhob sich ein Hironengeschrei, da angeblich ein Attentat gegen die gar nicht anzuzweifelnde Solidarität und Einigkeit der Vereinigten Linken begangen wurde. Nun, da das Wasser steigt, verlieren die Herren den Humor und sagen, es sei Gefahr in Verzug und Brennus-Bickert vor den Thoren. Wir fürchten nur, dass die Jeremiade auf die Deutsch-Nationalen keinen besonderen Eindruck machen wird; auf das Eingreifen der „Triarier“ kann jenes Blatt lange warten; oder weiß es nicht, wie die Dinge in Prag jetzt stehen?

(Ungarn.) In der Donnerstag-Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses wurden die vom Oberhause an dem Wasserrechts-Gesetzentwurf getroffenen Aenderungen fast ohne jede Debatte angenommen. Nach einer dreiviertelstündigen Pause überreichte Minister-Präsident Tisza folgendes Allerhöchstes Rescript:

Wir Franz Josef I.

von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Böhmen u. c. und Apostolischer König von Ungarn

Den Bannerherren, geistlichen und weltlichen Würdenträgern und Abgeordneten Unseres getreuen Ungarn und seiner Nebenländer, die auf dem von Uns für den 25. September 1884 in Unsere Hauptstadt Budapest einberufenen Reichstage versammelt sind, Unsern Gruß und Unsere königliche Gnade!

Liebe Getreue! Indem Wir die erste Session des am 29. September 1884 eröffneten Reichstages schließen, erklären Wir gleichzeitig die zweite Session für den 25. September d. J. einberufen.

Denen Wir übrigens mit Unserer kaiserlichen und königlichen Gnade dauernd gemogen bleiben.

Gegeben zu Wien, den 20. Mai 1885.

Franz Josef m. p.

Koloman Tisza m. p.

Das 1. Rescript wurde mit begeisterten Cljes-Rufen aufgenommen. Nachdem der Präsident einen Rückblick auf die Thätigkeit der abgelaufenen Session geworfen und hervorgehoben hatte, dass dieselbe an Fleiß und Ausdauer hinter keiner der vorangegangenen

zurückgeblieben, beraumte er die nächste Sitzung für den 26. September, 11 Uhr vormittags, an. Die Abgeordneten trennten sich unter Cljes-Rufen auf den Präsidenten. — Im Oberhause hielt Sennyey vorgeräuselt eine schwingvolle und begeistert aufgenommene Schlussrede, hauptsächlich der Oberhausreform gewidmet und mit Segenswünschen für den Kaiser und das Kaiserhaus schließend.

(Kroatien.) Der kroatische Landtag hat jüngst eine stürmische Session abgeschlossen. Immerhin lässt sich das erfreuliche Resultat constatieren, dass der Banus, die Regierung und die Nationalpartei sich vollständig consolidiert und zu einem Ganzen vereinigt haben. Nie zuvor war bei der Majorität ein solch enges Zusammenhalten und eine solche Arbeitslust wahrnehmbar, wie in der abgelaufenen Session. Das Hauptverdienst an diesem Resultate gebürt dem Banus, der eine alle Erwartung übertreffende Energie und eben solchen Takt an den Tag legt und sich nicht nur das Vertrauen der ungarischen Regierung, sondern auch die vollen Sympathien des kroatischen Volkes zu erwerben verstanden hat. Mit einem Worte: In Kroatien ist gegenwärtig nur für verfassungsmäßige Ordnung und friedliche Thätigkeit Raum, und das Verdienst, dies herbeigeführt zu haben, gebürt dem Banus. Vieles ist auch von der Thätigkeit der Regnicolar-Deputationen zu erwarten; dieselben beginnen aber ihre meritorischen Beratungen erst im September.

Ausland.

(Die russisch-englischen Verhandlungen stocken.) Die neuesten Nachrichten über den Stand der englisch-russischen Unterhandlungen signalisieren einen Rückfall, der aber hoffentlich nicht zu einer neuen Krise führen wird. Russland stellt nach dem „Standard“ nicht bloß die Forderung, dass die Befestigung Herats durch englische Officiere unterbleibe, sondern es begehrt auch, dass auf jede Befestigung der afghanischen Grenze verzichtet werde. Diese russischen Ansprüche scheinen in London zu dem Beschlusse beigetragen zu haben, die englischen Truppen, welche von Suakim zurückkehren, bis auf weiteres in Alexandrien zu placieren. Zwar wird letztere Maßnahme von der „Times“ nicht direct oder nicht ausschließlich mit der afghanischen Frage in Zusammenhang gebracht, aber da in Egypten selbst, wo der Khedive sich eben anschickte, sein famoses Decret vom 12. April mitsammt der anticipierten Coupon-Reduction wieder rückgängig zu machen, kein ersichtlicher Anlass zu einer auffallenden Verstärkung der englischen Besatzung vorhanden ist, so erscheint die Deutung sehr plausibel, dass England nicht völlig abrüsten will, bevor nicht die gänzliche Erledigung des afghanischen Falles außer Frage gestellt und die Schraube der russischen Forderungen in Stillstand versetzt ist. Nach der „Morning Post“ hätte Herr v. Giers letzthin geäußert, die Unterhandlung zwischen Großbritannien und Russland würde mehrere Monate dauern und ein zeitweiliges Abkommen erst geschlossen werden, wenn die Wahlen in England vorbei wären. Wohl als Antwort auf den Brief des Zar an Komarov hat inzwischen der Emir von Afghanistan eine Proclamation erlassen, worin er seine Truppen anlässlich ihrer bei Pendschbeh bewiesenen

Tapferkeit belobt und großen Nachdruck auf den Wert der britischen Bundesgenossenschaft legt.

(Deutschland.) Unmittelbar nach Schluß des deutschen Reichstages ist Preußen mit seinem die braunschweigische Erbfolge betreffenden Antrage vor den Bundesrath getreten. Wenn der Bundesrath, woran kaum mehr zu zweifeln ist, diesem Antrage stattgeben und die Ueberzeugung aussprechen sollte, „dass die Regierung des Herzogs von Cumberland in Braunschweig mit dem inneren Frieden des Reiches nicht verträglich sei,“ so wird es dann Sache der braunschweigischen Legislative sein, einen Regenten in Vorschlag zu bringen. — Die nächste Session des deutschen Reichstages dürfte also diese Frage durch die Thatsachen erledigt vorfinden.

(Das Listenscrutinium im französischen Senate.) Der französische Senat berieth vorgestern das Gesetz betreffs der Wiederherstellung des Listenscrutiniums und genehmigte trotz der Einsprache des Ministerpräsidenten mit 129 gegen 121 Stimmen das Amendement, wonach in den als Basis für die Deputiertenzahl dienenden Volkszählungslisten die Ausländer in Abzug zu bringen seien. Die Annahme des Amendements kann das schließliche Kammer-votum gefährden.

(Die griechische Thronrede.) Die griechische Kammer wurde vorgestern eröffnet. Die Thronrede constatirt die Freundschaftsbeziehungen zu allen Mächten und betont das Friedensbedürfnis Griechenlands sowie den Wunsch der Erhaltung des status quo im Oriente.

(Der Mahdi in Dongola.) Die „Politische Correspondenz“ signalisirt dass in Kairo aufgetretene Gerücht, die Provinz Dongola sei von den Truppen des Mahdi besetzt worden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Grazzer Zeitung“ meldet, für die durch das Erdbeben vom 1. Mai d. J. am meisten beschädigten Einwohner des Marktes Rindberg eine Unterstützung von 2000 fl., dann für jene der Ortsgemeinde Wartberg eine Unterstützung von 1000 fl. zu spenden geruht.

(Victor Hugo.) In Paris erregt die gefährliche Erkrankung des Rectors der französischen Dichterkunst selbstverständlich die größte Theilnahme in allen Kreisen der Bevölkerung. Grévy und Brisson sowie zahlreiche andere Staatsmänner lassen täglich im Hause Victor Hugos Erkundigungen einziehen. Freycinet und Bischof Freppel statteten dem Dichter persönlich Besuche ab. Die Professoren Sée und Vulpian im Vereine mit dem Hausarzte Dr. Alexi behandeln den Kranken, bei dem ein Lungenödem zu befürchten ist. Victor Hugo ist bei vollem Bewusstsein.

(Unser Inhalt.) Der menschliche Körper enthält 165 Knochen. An Muskeln besitzt er 500. Die Länge des Verdauungscanals beträgt gegen 32 Fuß. An Blut hat ein Erwachsener etwa 30 Pfund oder den fünften Theil seines Gewichtes. Das Herz ist gegen 6 Zoll lang und hat 4 Zoll im Durchmesser. Es schlägt 70mal in der Minute, 4200mal in der Stunde.

„Lassen Sie mich, ich hab' Eile,“ sagte sie einigermaßen unwillig, obwohl ihre Wangen flammten und sie mühsam das Buchen zurückhielt.

„Sag' mir, wessen du bist, dann lass' ich dich frei, früher nicht.“

Er hatte das mit so ernster Stimme gesagt, daß an der ersten Absicht kein Zweifel aufkommen konnte.

Das Mädchen versuchte, seine Hände freizumachen, welche er jedoch festhielt, und sah den Weg hinauf und hinab, ob niemand komme.

Sie schämte sich.

„Wenn Sie so zudringlich sind,“ sagte sie endlich, „so bin ich des Tolstovrnik. Jetzt aber lassen Sie mich mit Ruh'!“

Und in der That, er ließ sie frei. Allein früher umschlang er ihren Leib und küßte sie schnell auf den kleinen rothigen Mund.

Sie stieß ihn unwillig von sich, und die Hand auf die Rippen haltend lief sie den Weg hinab.

Bald verschwand sie hinter dem Bug, der Lehrer stand jedoch immer noch auf derselben Stelle und sah ihr nach.

„Ursula Tolstovrnik,“ sagte er zu sich selbst, „das werden wir uns merken; ein schöneres Mädchen hab' ich bisher nicht gesehen; etwas Unterhaltung wird es vielleicht auf diesen Bergen doch geben.“

* * *

Nach etwa vierzehn Tagen begann der Lehrer öfter gegen Abend auszugehen, um, wie er selbst sagte, zu spazieren, und kehrte erst spät heim.

Der Baron kümmerte sich nicht um ihn, denn abends war er frei; auch die Dienerschaft pflegte ihn nicht zu bemerken, und wenn irgend ein Diener dennoch über des Lehrers nächtliche Spaziergänge ein Wort fallen ließ, Bestimmtes wußte keiner zu sagen. Man wußte nur, daß der Lehrer hinunter ins Thal zu

gehen pflege, auf dessen äußerstem Ende des Tolstovrnik Haus lag.

Nach zwei Monaten zog die Herrschaft in die Stadt, mit ihr auch der Lehrer.

Seither sprach man auch unter der Dienerschaft von ihm nicht mehr.

II.

Als man ihn zur Taufe trug, schrie er und sträubte sich aus Leibesträften. In der Kirche schaute der junge Kaplan, der ehrwürdige Herr Johann, finster drein, als man den Jungen mit Wasser besprengte und ihm einen kleinen Vöfel voll Salz auf die kleine Zunge legte.

„Pankraz soll er heißen, Pankraz!“ sagten hierauf Seine Ehrwürden, „er hat doch keinen Vater, der ihm den Namen auswählte; heut' aber ist der Tag des heiligen Pankraz!“

Weder der Pathe noch die Pathin wollten dagegen etwas einwenden, obwohl der Pathe schon den Mund aufzumachen sich anschickte, um einen anderen Namen zu beantragen; und so wurde das Knäblein „Pankraz“ getauft.

Und wieder schauten Seine Ehrwürden griesgrämig drein, als er etwas später im Pfarrhause an den Pathen die Frage richtete: „Wen soll ich als Vater eintragen?“

„Er wird sich schon melden, wenn er wollen wird!“ sagte der Pathe, und dann ließ der Herr Kaplan in der Matrit jene Rubrik leer, in welcher man Vornamen und Zunamen sowie den Stand des Vaters einzutragen pflegt.

Den schreienden Pankraz brachte man dann nach Hause.

Dort gieng es auch nicht munter zu. Der alte Tolstovrnik fluchte und ärgerte sich vom frühen Morgen an, um das Haus herumgehend, und als es ihm schien, daß er schon zur Genüge geflucht und sich ge-

ärgert, nahm er die Hacke auf die Schulter und gieng in den Wald. Er wollte nicht abwarten, bis man den kleinen Entel aus der Kirche heimbringen würde. Er wünschte und prophezeite demselben alles, nur nichts Gutes.

Sein altes Weib wuschte sich im Verborgenen die Thränen ab und kochte für die kranke Tochter eine Suppe. Mit der stand es schlecht, sehr schlecht.

„Da hast, Ursula,“ sagte die Mutter, mit einem Löffchen in die Stube tretend, trink' diese Suppe aus. Die Anna hat mir ein Huhn geschickt, ein so schönes Huhn, daß es schade war, es zu töbten; trink' — nur, Ursula, das wird dir gut thun.“

Da brachten die Pathen eben den Läufling. Sie legten ihn in die Wiege und schaukelten dieselbe hin und her, denn er schrie noch immer.

„Hat der Herr Kaplan was gesagt?“ fragt die alte Mutter den Pathen.

„Biel hat er nicht gesagt,“ sagte dieser, „er hat ihn aber auf den Namen des heutigen Heiligen getauft.“

„Was sagt Ihr,“ ließ sich das kranke Mädchen vernehmen, „wie hat man ihn getauft?“

„Pankraz heißt er, Pankraz; heut' ist der heilige Pankraz! Seine Ehrwürden haben es so gewollt!“

„Ach, du mein Gott!“ jammert die junge Mutter laut und bricht in Thränen aus.

„Du wirst doch nicht weinen? In den Himmel wird er schon kommen, ob er nun Peter oder Paul heißt oder so, wie er heißt; wir konnten doch nicht mit dem Kaplan rechten!“ sagte die Pathin und wiegte den Knaben gleichmäßig weiter.

Auch die alte Mutter wuschte sich die Thränen aus den Augen, sprach jedoch kein Wort.

„Auch wollt' er den Vater wissen,“ fügte der Pathe hinzu, seine Schuhe mit angehängten Söhlen betrachtend.

100 800mal am Tage, 36 792 000mal im Jahre. Wer also 70 Jahre alt wird, erlebte nicht weniger als 2575 440 000 Herzschläge. Jeder Schlag wirft etwa $2\frac{1}{2}$ Unzen Blut aus, also 175 Unzen in der Minute, 656 Pfund in der Stunde, $7\frac{3}{4}$ Tonnen am Tag. Die Lungen fassen eine Gallone Luft. Durchschnittlich athmen wir in der Stunde 1200mal, wobei wir 600 Gallonen Luft oder 24 000 Gallonen am Tage aufnehmen. Das durchschnittliche Gewicht des Gehirns an einem erwachsenen Manne beträgt 3 Pfund 8 Unzen; an der Frau etwas weniger. Mit ihm sind die Nerven entweder direct oder durch das Rückenmark verbunden. Ihre Zahl, wenn man alle Abzweigungen hinzunimmt, übersteigt die Mannschafft der allergrößten Armee, die jemals aufgestellt worden. Jeder Quadratzoll unserer Haut enthält 3500 Poren, welche in Wahrheit kleine Röhren sind von etwa $1\frac{1}{4}$ Zoll Länge. Alle zusammen genommen wären also 201 166 Fuß oder fast 40 Meilen lang.

(Eine gesunde Stadt.) Bei der Volkszählung in Sarajevo hat sich Folgendes ergeben: In der Stender Pascha-Mahala lebt eine Frau im Alter von 105 Jahren, noch rüstig und gesund, und erst einige Tage vorher machte sie den beschwerlichen Weg aufs Caftell und zurück zu Fuß; ihre beiden noch lebenden Söhne Mehmed und Ahmed Kobiljak sind 72 und 65 Jahre alt. In derselben Mahala lebt noch eine zweite Frau, eine Jüdin, im Alter von 102 Jahren, ebenfalls vollkommen gesund. In der Mebriso-Mahala im dritten Stadtbezirk lebt Ibrahim Logo, welcher genau 100 Jahre alt ist, und in der Hadzi Dzafere-Mahala, ebenfalls im dritten Bezirk, Abdija Telebecir, welcher 101 Jahre alt und dabei noch so rüstig ist, welcher er mit vielen nicht tauschen würde, welche seine Enkel sein könnten.

(Heiteres von der Wahlbewegung.) Als Curiosum sei erwähnt, daß der Wiener „Vorstadt-Zeitung“ eine von zwölf Damen unterzeichnete Zuschrift an das Executivcomité zu Gesicht kam, in welcher niemand Geringeres als Schauspieler Sonnenthal „als der einzig Mögliche“ proclamiert wird.

(Eine Kugel im Hirn.) Der 17jährige Seherlehrer Eduard Gerson in Budapest, welcher am 10. März sich eine Kugel in die rechte Schläfe gejagt hatte, hat vorgestern die vom Professor Navratil geleitete chirurgische Abtheilung des Rochus-Hospitals in vollkommenem genesenem Zustande verlassen. Die Kugel ist auf Fingertiefe in das Gehirn gedrungen und konnte nicht heraus entfernt werden, doch gelang es, dieselbe durch eine Operation an eine Stelle zu schaffen, wo sie auf die Hirnfunctionen nicht störend zu wirken vermag.

(Verbotenes Gastspiel.) Wie die „Bohringer Zeitung“ meldet, wurde das für den Monat Juni in Metz und Straßburg in Aussicht genommene Gastspiel der Sarah Bernhardt verboten.

(Eisberge.) Der Capitän des am 18. d. in Queenstown von Philadelphia angekommenen Postdampfers „British Crown“ meldet, daß er vorigen Mittwoch 23 massive Eisberge antraf, von denen einige über 200 Fuß hoch waren.

(Kindliche Anschauung.) Die kleine Betty (eine Fliege beobachtend, welche unaufhörlich gegen

die Fensterscheiben summt): „Du, Mama, die Fliege muß gewiß, 'mal nothwendig hinaus!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Nach Adelsberg.) Für das übermorgen stattfindende Grottenfest in Adelsberg wird ein massenhaftes Zufließen erwartet. Bekanntlich wird an diesem Tage die ganze Grotte beleuchtet; mehr als 100 000 Kerzen, dazu die elektrische Beleuchtung mit zwölf Bogenlichtern, erhellen taghell die ungeheueren kristallinen Paläste, Säulengänge und merkwürdigen Formen, welche Stalaktiten und Stalagmiten gebildet haben. Von den zwölf Bogenlichtern entfallen, wie im Vorjahre, auf den Dom 2, den Tanzsaal 3, den Adlersflügel 1, das heilige Grab 1 und auf den Kalvarienberg 5. Weniger bekannt dürfte es sein, daß die Grotte zu jeder beliebigen Tages- oder Nachtzeit bei Kerzen oder elektrischer Beleuchtung besichtigt werden kann. Die Preise richten sich nach der Anzahl der Besucher, und es wird in dieser Richtung gegenwärtig ein neuer Tarif ausgearbeitet. In der Sommerzeit dagegen ist die Grotte täglich nachmittags um 4 Uhr elektrisch beleuchtet und gegen einen festen Eintrittspreis geöffnet. Man plant die weitere Vergrößerung der Grotte durch Herstellung einer Verbindung mit anderen ausgebehten und interessanten Karsthöhlen. Einstweilen ist der 70 Meter tiefe Schlund der eine halbe Stunde von Adelsberg gelegenen Pivka-Jama durch einen solid und bequem hergerichteten, mit Geländern versehenen Steig bis zum Flußniveau zugänglich gemacht.

(Fahnenweihe.) Wie uns aus St. Veit ob Laibach mitgetheilt wird, findet daselbst am Sonntag, den 31. Mai, die Weihe der neuen Fahne des dortigen katholischen Handwerker-Vereines statt. Die Fahnenweihe wird der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. J. Missia vornehmen. An der Feier wird auch die dortige Citalnica sowie der Laibacher katholische Arbeiterverein theilnehmen. Den musikalischen Theil des Festprogrammes wird die Kapelle des 17. Infanterie-Regiments absolvieren.

(Die General-Versammlung des Arbeiter-Krankenunterstützungs- und Invalidenvereines,) welche im Salon der Citalnica-Restaurations stattfand, war sehr zahlreich besucht. Der Vereins-Obmann, Herr Bonac, begrüßte die Versammlung und schilderte das Wirken des Vereines im abgelaufenen Jahre. Der Rechnungsführer, Herr Grilec, trug den Cassenbericht vom 1. Mai 1884 bis zum 30sten April 1885 vor, aus welchem ersichtlich ist, daß der Verein 550 fl. 20 kr. an Einnahmen, 534 fl. 55 kr. Ausgaben aufweist, daher ein Vermögensstand von 2358 fl. 50 kr. verblieb, welche Summe in der krainischen Sparcasse fruchtbringend angelegt ist. Namens des Revisions-Ausschusses berichtete Herr Delacorda und constatirte, daß die Vereinskasse und Vereinsbücher sich in bester Ordnung befinden, wozu dem Ausschusse das Absolutorium votiert wurde. Unter den außerordentlichen Einnahmen befindet sich die Spende der krainischen Sparcasse mit 100 fl. Die Generalversammlung hat der Sparcasse durch Aufstehen von den Sitzen den Dank votiert. In den Vereins-Ausschuss wurden gewählt: zum Obmann: Herr Bonac, zu dessen Stellvertreter:

Herr Kovacic, zum Cassier: Herr Sustersic, zum Rechnungs- und Schriftführer: Herr Grilec; zu Ausschuss-Mitgliedern wurden gewählt die Herren: Tabcar, Zganek und Grtnar; in den Revisions-Ausschuss die Herren: Majer und Delacorda.

(Der Circus Amato) setzt seine Vorstellungen nun bei günstigem Wetter fort, und hat sich auch der Besuch bedeutend gebessert. Die Benefiz-Vorstellungen des „dummen August“ und der Gebrüder Whitley giengen vor einem zahlreichen Publicum glänzend von statten; beide brachten ein reichhaltiges Programm, in welchem namentlich die brillanten Leistungen der Beneficianten hervorragten. Weiters verdienen Erwähnung die Productionen des Herrn Directors Rudolf Amato sowie jene der Brüder Nagels. Das große chinesische Fest „Der Triumph von Kien-Lung“ ist gut inscenirt und wird präcise ausgeführt. Wie wir hören, wird in den Pfingstfeiertagen ein sehr interessantes Programm zur Ausführung gelangen.

(Ein Irrsinniger auf dem Bahnkörper.) Als gestern morgens der Courierzug Nr. 2 nächst der südlichen Distanzscheibe bei Sagor vorbeifahren sollte, bemerkte der Zugführer Dibrich am Bahnkörper auf dem Schienengeleise einen Mann stehen, der trotz der erfolgten Warnungssignale mit der Dampfpeife nicht von der Stelle wich. Der Zugführer brachte den Courierzug zum Stehen. Der unbekannt Mann wurde vom Zugführer Dibrich in Sicherheit genommen, im Kammerwagen untergebracht und in Laibach der Stadtpolizei übergeben. Vom Sicherheitswach-Inspector Herrn Bertolo einvernommen, verweigerte er jede Auskunft. Der Mann ist etwa 28 Jahre alt, bäuerlich gekleidet. Nach der ärztlichen Untersuchung wurde der Unbekannte, an dem Symptome des Irrens constatirt worden sind, in die Landes-Irrenanstalt zur Beobachtung übergeben.

(Der bestrafte „Hansl“.) Jedem ehrsamblischen Biertrinker ist die leider auch in Laibach geltende Unsitte genugsam bekannt, die darin besteht, daß selbst in besseren Restaurationen bei der „Schank“ dem frisch gefüllten Glase — so weit dies unbemerkt geschehen kann — ein Zusatz von Resten beigemischt wird, welche frühere Gäste in den Gläsern stehen ließen. Man nennt dies „Hansl“ und begnügt sich damit, dem Kellner den strengsten Auftrag zu geben: „Sie, Schorsch, ein Krügel; aber ohne Hansl!“ Der Kellner wäre auch auf Verlangen sofort bereit, einen Eid dahin zu schwören, daß er ein Bier ohne „Hansl“ bringt, vermag aber bei der Schank nur die eine Concession zu erlangen, daß dem Stammgast nicht mindestens drei stehen gebliebene Bierreste ins Glas geschüttet werden. Die Berliner Biertrinker sind weniger gemüthlich, sondern nehmen dies mehr von der vernünftigen Seite und wollen für ihr bares Geld frisches Bier haben ohne Beimischung ekelhafter Ueberreste aus der Hinterlassenschaft früherer Gäste, wie nachstehender Bericht eines Berliner Blattes zeigt: „Wegen Wiederverwendung von Bierresten in zwölf Fällen wurde die Pächterin des Bierauschanks zu Berlin im Dechant'schen Tanzlocal, Elsfasserstraße 15, Johanna Friederike Bartel, zu 72 Mark Geldstrafe verurtheilt.“ — Das Berliner Bier genießt nur einen bescheidenen Ruf, aber die Berliner Bier-

„Ach, du mein lieber Gott!“ seufzte die Mutter. Das Mädchen im Bette bedeckte sein Antlitz. Ihr war so schlecht, und auch im Herzen fühlte sie großen Schmerz.

Die Pathen entfernten sich bald, und gegen Mittag kehrte auch der Vater heim. Er schlug die Art in den vor dem Stalle stehenden Klotz hinein und betrachtete dann in der Scheune einen Wagen und einige Kiefern Bretter, die dort zum Abtrocknen lagen. Endlich betrat er auch das Haus, nach der kranken Tochter frug er jedoch nicht.

Mittags schwiegen alle, der Wirt, der Knecht und die Magd; die Mutter war nicht zugegen.

Am nächstfolgenden Tage wurde auf dem Kirchthurme die Todtenglocke geläutet. Des Tolstovrnik Ursula war gestorben.

Als man sie bestattete, war auch der alte Vater unter den Leidtragenden und fuhr sich einigemal mit dem Rockärmel über's Gesicht.

Zu Hause aber saß die alte Mutter und seufzte und weinte und wiegte den kleinen Pantraz.

III.

Dreißig Jahre waren verflossen. Im Hause des Tolstovrnik führte Pantraz die Wirtshafft.

Dem alten Vater, der zuerst das Zeilliche ge-segnet, war in der Wirtshafft die alte Mutter gefolgt, welche vor einigen Jahren alles dem Enkel vermachtete. Sie starb ein Jahr nach dessen Vermählung.

Nun führte hier Pantraz die Wirtshafft so wie dieselbe seine Vorgänger geführt hatten. Die ganze Woche über gab es Arbeit und Mühe in Hülle und Fülle, an Sonntagen jedoch pflegte er sich gerne ein Gläschen Wein zu vergönnen, wenn die Wirtshafft so viel Gewinn eingetragen, daß man die paar Kreuzer gar nicht merkte, denn er war ein fleißiger und sparsamer Mann.

Sein Gut lag so abseits in der Einsicht, daß sich nur selten ein Wanderer dort einstellte. Pantraz wies niemanden ab; er gab ihm Speise und ein Nachtlager unter der Scheune, im Winter im Stalle. Und alles dies für ein freundliches Wort.

Es war um Weihnachten herum und ein so strenger Frost, daß der Schnee unter den Füßen kniferte.

Man war bei Tolstovrnik eben vom Nachtmahl aufgestanden, als der Knecht eintrat und meldete, an der Ecke des Stalles stünde ein Mensch, der um ein Nachtlager bäte, weil er so müde wäre, daß er nicht weiter könnte.

„Wer ist's?“ frug der Wirt. „Wird wohl ein Bagabund sein, er ist zerlumpt und fast barfuß“, antwortete der aufgeregte Knecht.

„Er mag sein, was er will, führe ihn auf's Stroh in den Stall.“

Nach einer Weile legte Pantraz seine kurze Pfeife beiseite und sagte zum Weibe, das eben die Kinder zum Schlafen zu bringen sich anschickte:

„Ich will doch nachschauen, was für ein Landstreicher im Stalle ist, ist's ein rechter, so kann er mir noch eine Kuh wegstehlen.“

Im hintersten Winkel des Stalles seufzte auf einem Strohlager ein alter Mann. Der Knecht hatte einen alten Pelz auf ihn geworfen, und in diesen wickelte sich der alte Bagabund, denn ein solcher schien er in der That seinem Außern nach zu sein. Aus den Schuhen, die sich unter dem Pelze zeigten, trochen außer dem Daumen auch die anderen Finger hervor. Seine kupferrothe Nase legte Zeugenschaft ab, daß dieselbe nicht bloß vom Froste geröthet sei; seinen Kopf bedeckten nur noch spärliche Haare, und diese waren grau.

„Der wird nichts wegstehlen!“ dachte Pantraz bei sich, als er den Alten erblickte.

„Frieri's euch?“ frug er dann laut.

„Jetzt ist's schon besser“, sagte dieser, „aber Hunger hab' ich, Hunger hab' ich!“

„Geh' zur Frau Mutter, Balthasar“, befahl der Wirt dem Knechte, „es ist was vom Nachtmahl geblieben!“

„Seid Ihr der Wirt?“ frägt jener jetzt auf dem Stroh.

„Ja.“

„Seid Ihr hier zu Hause?“

„Versteht sich“, sagte Pantraz nachsehend, ob genug Streu unter dem Vieh ist.

„Wo ist denn der Tolstovrnik Ursula?“ frägt jener wieder still und stöhnend.

„Ursula!“ erwiderte Pantraz barsch, denn er konnte sich nicht gleich entsinnen, „das weiß ich nicht — ach Ursula! So hieß ja meine Mutter.“

Des Fremdlings Frage nahm ihn wunder.

„Lebt die Mutter noch, oder ist sie schon gestorben?“ frägt jener von neuem.

„Damals, als ich zur Welt gekommen bin!“

Der Fremdling beobachtete eine Weile Still-schweigen, dann hub er an:

„Wo ist denn Ihr — Vater?“

„Was zum Teufel habt Ihr darnach zu fragen?“ fuhr ihn Pantraz an.

Da kam eben der Knecht zurück, eine Schüssel mit Reis tragend.

Der Fremde erhob sich, nahm einige Löffel voll, dann sank er wieder zurück.

„Ich kann nicht, es ist mir übel!“ sagte er stöhnend.

„Er stirbt!“ rief der Knecht.

Pantraz neigte sich über den Alten.

„Sol' den Pfarrer“, sagte er zum Knechte, „er stirbt uns ja da!“

Balthasar murmelte einen Fluch; ins Dorf zum Pfarrer war der Weg weit und der Schnee lag hoch. Er gieng aber dennoch eilig.

Freunde sind praktischer als wir; sie schleppen den „Hansl“ vor Gericht, und es würde jedem unserer Wirte die Lust vergehen, in unser Krügel alte Fauche hineinzuschütten, wenn er für zwölf „Hansln“ fl. 42 Strafe zahlen müsste!

(Lehrbücher.) Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat Sumans „Slovenska slovnica za srednje šole“ als Lehrbuch für jene Mittelschulen, in welchen das Slovenische als Lehrgegenstand in slovenischer Sprache vorgetragen wird, approbiert. — Bekanntlich hat das Ministerium eine Subvention im Betrage von 400 fl. zum Zwecke der Herausgabe eines slovenischen Lehrbuches für Hebammen bewilligt. Wie wir erfahren, wurde mit dem Verfassen dieses Lehrbuches Herr Regierungsrath Dr. Valenta betraut.

(Schöne Pfingstfeiertage.) Laut dem gestrigen Berichte der meteorologischen Centralanstalt ist die Vertheilung des Luftdruckes nun eine gleichmäßigere, und wird uns für die nächsten Tage meist heiteres und wärmeres Wetter in Aussicht gestellt. Der heurige Mai hat alle Wetterpropheten zu Schanden gemacht; wir sind neugierig, ob er wenigstens diesmal den privilegierten Wetteranagern sowie den zahlreichen Pfingst-Ausflüglern ein kleines Plaisierchen gönnen wird.

(Erdabrutzung.) Diefertage ist hinter den Wäckerhütten am Kaiser-Josef-Platz vom Schlossberge bis ober dem Gebäude stehende Escarpe und Erdreich, ungefähr in der Breite von drei Klaftern, abgerutscht und hat das Gebäude der Wäckerhütten theilweise beschädigt, indem eine Hintermauer einstürzte. Menschenleben sind nicht zu beklagen, da zur selben Zeit niemand in den Wäckerhütten anwesend war.

(Der Bauchredner Franconi) producierte sich in den letzten Tagen in verschiedenen hiesigen Localen und erregte mit seinen Leistungen allgemeines Interesse. Er versteht das Publicum auch als Escamoteur, Kartenkünstler und Thierstimmen-Imitator zc. bestens zu unterhalten, so dass er lebhaften Beifall findet und ihm über seine Leistungen die ehrendsten Zeugnisse ausgestellt wurden. Herr Franconi unternimmt nächstens eine Reise in die größeren Ortschaften Krains.

(Marburger Domkirche.) Bekanntlich wurde die Reconstruction dieser Kirche dem in solchen Arbeiten bewährten Grazer Stadtbaumeister Wolf übertragen. Die Reconstructionsarbeiten sind mit rund 27000 fl. veranschlagt. Am vorigen Samstag wurde mit der Aufstellung der Gerüste begonnen. Die Arbeit dürfte vier Monate in Anspruch nehmen.

(Eine Preisfrage.) Die Besitzer der Grubenwerke in Djištro haben beschlossen, einen Preis von tausend Ducaten auszuschreiben für die Angabe von Einrichtungen zu gefahrlosem Betriebe in Kohlengruben.

(Ein Consumverein in Nabresina) wurde, wie dem „Trierer Tagblatt“ gemeldet wird, unter dem Namen „Nabrežinsko užitno društvo, uknjižena zadruga z omejenim poročtvom“, und zwar zu dem Zwecke gegründet, den Mitgliedern und auch Dritten die notwendigsten Lebensmittel in guter Qualität und zum möglichst billigen Preise zu liefern. Der Geschäfts-antheil wurde mit 10 fl. festgesetzt, und sind beim Eintritte in die Genossenschaft 20 Procent und die restli-

renden 80 Procent später in ununterbrochenen Raten einzubezahlen. Jedes Genossenschaftsmitglied kann mehrere Antheilsscheine erwerben. Die Dauer der Genossenschaft wurde vorläufig auf fünf Jahre festgestellt. Die erste aus fünf Mitgliedern gebildete Direction besteht aus den Herren: Franz Nemeč, Präsident; Josef Tancer, Vicepräsident; Andreas Stuzica, Secretär; Felix Zvab, Secretär-Stellvertreter, und Johann Marušič, Cassier.

(Industrielle.) Wie aus Monfalcone gemeldet wird, soll daselbst von einem Triester Consortium, an dessen Spitze Baron Kalki steht, eine Farbwarenfabrik und eine großartige Gerberei errichtet werden. Das Capital für diese Unternehmungen wurde auf 500000 fl. angesetzt.

Kunst und Literatur.

(Dr. Wilhelm Kienzl in Graz) hat vor mehreren Monaten seine große Oper „Urvasi“, Dichtung nach Kalibajas altindischem Drama, vollendet. Dieselbe wurde von der Hofbühne in Dresden zur Aufführung angenommen und soll dort bereits im August oder September zur ersten Aufführung gelangen.

(Der „Hüttenbesitzer“ im Burgtheater.) Der „Hüttenbesitzer“ von Ohnet ist nun auch im Burgtheater in Scene gegangen, und zwar mit ziemlich starkem Erfolge. Sonnenthal hat hier wieder eine Glanzrolle gefunden und Frau Schratt hat als Claire eine Leistung geboten, die angenehm überraschte.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 22. Mai. Die Kaiserin und Erzherzogin Valerie sind abends nach Feldafing abgereist.

Klagenfurt, 22. Mai. Herr Erzherzog Rainer ist hier eingetroffen und hat die zwei hier garnisonierenden Landwehr-Bataillone inspiciert.

Brünn, 22. Mai. Aus den Bezirken Boskowitz, Olmütz, Sternberg, Mährisch-Trübau und Weiskirchen sind Berichte über bedeutende Schneedruck- und Sturm-schäden in den Forsten eingelaufen.

Paris, 22. Mai. Victor Hugo ist gestorben. Der Senat hob über Antrag seines Präsidenten als Zeichen der Trauer die Sitzung auf, nachdem der Ministerpräsident Brisson erklärt hatte, die Regierung betrachte die Trauer als eine nationale und werde morgen die Beerdigung Victor Hugos auf Staatskosten beantragen.

London, 22. Mai. Wegen Erneuerung der irischen Verbrechen-Verfüllungs-Akte ist eine Ministerkrisis ausgebrochen; man glaubt jedoch, Gladstone werde nachgeben und ein Ausgleich im Cabinet zustande kommen.

London, 22. Mai. (Unterhaus.) Gladstone erklärte, der Schiedsrichter für den Zwischenfall von Pendschek sei noch nicht ernannt. Betreffs der Besetzung Suakims fand nur mit der Pforte, aber mit keiner anderen Regierung ein Meinungsaustausch statt. Dille erklärte, das Gerücht vom Ausbruche der Cholera in England ist absolut unbegründet.

London, 22. Mai. „Daily News“ sagt, dass die Unterhandlungen mit Russland günstig fortgeschritten und kein Grund für die Annahme vorhanden sei, dass unverdönlliche Meinungsverschiedenheiten entstehen werden. Die Garde verbleibt wahrscheinlich in Alexandrien, bis das Abkommen perfect ist. Ein früheres Zurückziehen war niemals beabsichtigt.

London, 22. Mai. Hier verlautet, Herr v. Giers habe gegen die Bewegung der afghanischen Truppen nach der Grenze zu protestiert. Die russische Regierung betrachte dieselbe als eine Drohung, dazu angethan, eine Wiederholung des Zwischenfalles von Pendschek zu provocieren.

Rom, 22. Mai. „Opinione“ und „Capitan Fracassa“ verzeichnen das in parlamentarischen Kreisen circulierende Gerücht, dass der Minister des Aeußern, Mancini, infolge eines gestern von der Kammer an einem Capitel des Budgets des Ministeriums des Auswärtigen votierten Abstriches von 10000 Francs seine Demission zu geben beabsichtige.

Newyork, 22. Mai. In einer der größten Druckereien Cincinnati kam gestern Feuer zum Ausbruch. Das verheerende Element griff so rasch um sich, dass sieben- unddreißig Personen sich nicht mehr retten konnten und den Tod in den Flammen fanden. Zehn Arbeiter, die vom dritten Stockwerke auf die Straße sprangen, erlitten schwere Verletzungen.

Volkswirtschaftliches.

Saatenstandsbericht

des k. k. Ackerbauministeriums nach dem Stande Mitte Mai 1885.

In den Bitterungsverhältnissen brachte die letzte Monatswende einen wesentlichen Umschlag. Auf die während der zweiten April-Hälfte fast überall abnorm warme und trockene Bitterung folgte in der ersten Hälfte des Monats Mai allenthalben eine anhaltende erhebliche Temperatur-Depression, verbunden mit Niedererschlägen, welche nur in mehreren aus Böhmen und Niederösterreich vorliegenden Meldungen als unzureichend bezeichnet erscheinen, durchwegs jedoch auf die der Feuchtigkeit dringend bedürftige Vegetation von förderndem Einflusse waren. Nachtröste werden fast von allerwärts gemeldet, jedoch hatten dieselben nur in einzelnen Gegenden der nördlichen Zone eine den emporgelommenen Saaten, dem Klee und der Obst- und Rapsblüte nachtheilige Intensität. Ueber die Folgen der am

15. Mai eingetretenen abnormen Regen- und Schneefälle für den Saatenstand liegen im Hinblick auf die mit diesem Tage abgelaufene Berichtsperiode noch keine Meldungen vor.

Der Stand der Wintersaaten hat sich in der ersten Monatshälfte im allgemeinen wesentlich gebessert; Roggen zeigt jedoch in den meisten Gegenden noch immer einer schütterten Stand, und Raps war in mehreren Gegenden Böhmens durch ungünstige Bitterung und Insectenfraß geschädigt und wurde zum Theile wieder eingedert.

Die Sommersaaten, deren Anbau fast allenthalben beendet ist, sind nunmehr gut ausgegangen und zeigen fast durchwegs einen guten Stand. Desgleichen haben sich die Biesen und Kleefelder beim Eintritte feuchter Bitterung wesentlich erholt und stehen günstig. In mehreren Ländern wurde schon mit der Mahd der Futterpflanzen und der Grünfütterung begonnen.

Die Obstausichten sind in den meisten der vorliegenden Berichte als sehr gute bezeichnet, nur aus Südtirol wird geklagt, dass der Obstansatz der reifen Blüte nicht entspricht und dass namentlich bei Birnen und Kirschen theils infolge abträglicher Bitterung, theils infolge von Insectenschäden der Abfall ein starker ist. Am 6. Mai wurden in Gries bei Bozen die ersten Kirschen gepflückt.

Der Weinstock zeigt nach den dormal vorliegenden Berichten im allgemeinen einen normalen Traubenansatz; in Südtirol bietet das starke Verranken vieler Rebsorten Anlass zu Klagen.

Rüben und Kartoffeln sind im allgemeinen in der Entwicklung zurück; in mehreren Gegenden Böhmens und Schlesiens hatte das ungleiche Aufgehen der Rübsaat eine Einaderung derselben und einen neuen Anbau zur Folge.

Preisanschreibungen.

Der niederösterreichische Gewerbeverein hat für das Jahr 1885/86 folgende Preise ausgeschrieben: 1.) Silberne oder bronzene Medaillen für Verbesserungen oder Neu-Einführung von Industriezweigen. 2.) Bronzemedailles an verdiente Arbeiter und Arbeiterinnen. 3.) Geldpreise aus der Peterle-Stiftung. (Zur Bewerbung um diese Geldpreise wird man auf Grund eines jeglichen gewerblichen Erzeugnisses, welches die Geschicklichkeit des betreffenden Arbeiters zu documentieren geeignet ist, zugelassen.) 4.) Ein Preis von 25 Ducaten aus der Regenhart-Stiftung für das schönste Modell eines 20 bis 25 Centimeter hohen Tischleuchters. 5.) Ein Stipendium für Manufacturzeichenschüler aus der Hild-Stiftung. 6.) Stipendien aus dem Stadt-Wien-Fonde für gewerbebesitzende Söhne von unbemittelten Wiener Gemeinde-Angehörigen. — Die näheren Bedingungen und weiteren Aufklärungen über diese vorstehenden Preisanschreibungen können in der Vereinskanzlei (1. Bezirk, Eichenbachgasse 11) zu jeder Zeit eingeholt werden.

Angekommene Fremde.

Am 21. Mai.

Hotel Stadt Wien. Binot, Privatier, Pothringen. — Kunz, Reisender, Wien. — Haber, Kaufmann, f. Frau, Innsbruck. — Schlexer, Kaufmann, Salzburg. — Trummer, erzherzogl. Hofgärtner, Fiume. Hotel Elefant. Raz, Adv., f. Frau, und Moosmann, Adv., f. Frau, Wien. — Radač, Adv., Ugram. — Schandlbauer, Ingenieur, Zell am See. — Pabellik, Hauptmann, Terebinje-Gasthof Südbahnhof. Ternauer, Privat, Ugram. — Essentio Marie und Aloisia, Private, Trata. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Schuchardt, Gärtner, Röttha.

Verstorbene.

Den 21. Mai. Johann Goršič, Schuhmachersohn, 23, Krakauerdamm Nr. 10, Keuchhusten. Den 22. Mai. Josef Rebl, Tagelöhner, 42 J., Polanadamm Nr. 50, Lungentuberculose. — Paula Mihelič, Schuhmachers-tochter, 11 Mon., Begagasse Nr. 12, Keuchhusten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Niederschlag in Millimetern. Data for 22. 7 U. Mg. 731.37, 10,8, D. schwach, Regen, 0,10. 2 „ „ 733.21, 17,0, S. schwach, theilw. heiter, Regen. 9 „ „ 735.51, 11,6, W. schwach, heiter. Morgens Regen bis nach 7 Uhr anhaltend, dann theilweise Aufheiterung; mondheile Nacht. Das Tagesmittel der Wärme 13,1°, um 2,2° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

Franz-Josef-Bitterquelle. Sieh Inserat im heutigen Blatt.

Advertisement for Poezije S. Gregorčičeve. V našem založništvu je izišel na svitlo drugi, pomnoženi natis: Poezije S. Gregorčičeve. Elegantno vezane in z zlatim obrezkom stanajo 2 gold., nevezane 1 gld. 20 kr. Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg knjigotrznica v Ljubljani.

Advertisement for Depôt der k. k. Generalstabs-Karten. Maßstab 1:75,000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr. Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Nach einer Weile fühlte sich jener besser und begann wiederum:

„Wo ist Euer — Vater?“

Pankraz konnte ihm nicht mehr zürnen. Er setzte sich auf einen Trog neben dem Kranken und sagte: „Wir haben ihn nicht gekannt, weder ich noch meine Mutter. Dreißig Jahre sind's seither.“

Der Bagabund erhob sich nach diesen Worten und stöhnte:

„Ich bin dein Vater!“

Pankraz sprang zur Wand ab. Diese Worte erschreckten ihn. Er hielt den Alten für verrückt.

Der alte Bagabund erzählte ihm nun langsam, stöhnend und mit Unterbrechungen eine lange, lange Geschichte, und Pankraz hörte zu, kein Wort sprechend. In Wahrheit konnte er auch nicht das ganze Unglück, all den Leichsinn begreifen.

Und als der Alte geendet hatte, gieng Pankraz sprachlos aus dem Stalle ins Haus und rief sein Weib herbei.

Sie machten im Hause ein Bett zurecht und brachten den Kranken mühsam aus dem Stalle heraus.

Pankraz hatte seinem Weibe nur wenige Worte gesagt, und dieses frug nicht mehr.

Als der Pfarrer ankam — denn noch immer nährten sich Seelen im Pfarrhause — lag der Kranke schon in einem reinen Bette im Hause.

Der Knecht Balthasar machte zu dieser Veränderung große Augen.

Gegen Morgen starb Pankraz' Vater.

Das Begräbnis besorgte und bezahlte der Sohn. Nach einigen Tagen kam er zum Pfarrer, zum ehrwürdigen Herrn Johann, legte einen Kreuzthaler auf den Tisch und sagte:

„Auf eine heilige Messe, Herr Vater, für die Mutter und für — ihn; Ihr wisset schon, für wen!“

Course an der Wiener Börse vom 22. Mai 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Advertisement for Burgunder-Wein, featuring a coat of arms and text describing the wine's quality and availability at the Apotheke Trnkoczy in Laibach.

Advertisement for Uniform-Stücke, describing various clothing items and their prices, offered by Adalbert Kassig.

Advertisement for Reisingende, offering services for engraving and stamping, managed by Emil Kindl.

Advertisement for Piccoli's Magen-Essenz, a medicinal product for stomach ailments, sold by G. Piccoli.

Advertisement for L. Ehrwerth, a dentist offering dental services and tooth replacement.

Advertisement for Geschäfts-Veränderung, announcing a business change and offering services for engraving.

Advertisement for Beugnis, a testimonial for a medical treatment by Leopold Schurr.

Advertisement for Kegelbahnbesitzern, promoting a product for billiard balls by Kern-Lignum-Sanctum.

Advertisement for Malagawein, a wine product for medicinal purposes, sold by Apotheke Piccoli.

Advertisement for Barth. Schlebnig, a saddler offering English saddles and repair services.

Advertisement for Sauerling, a beverage product, featuring a logo and text about its health benefits.

Advertisement for Fr. Kernreuter, a manufacturer of various mechanical devices and pumps.

Advertisement for Wäsche, a laundry service offering high-quality linens and fabrics.

Advertisement for österr. Credit-Anstalt, a financial institution offering loans and banking services.